



Illustriertes Familienblatt.

Nr. 26.

Beilage.

1906.

Ein Trauerspiel in Indien.

Dem Englischen nachgezählt von J. Gassner.

(Schluß.)

„Das Geheimnis ist aufgeklärt,“ sagte Lady D'Reilly. „Die Unschuld der armen Frau, von der Sie und ich immer so fest überzeugt waren, ist nunmehr klar erwiesen. Sind das keine Neuigkeiten?“

„Gott sei Dank dafür!“ rief ich. „Aber leider, leider! Ins Leben kann diese gute Neuigkeit sie doch nicht zurückrufen.“

„Lassen Sie mich Ihnen erzählen, wie es kam. Der Koch Sinya hat das Haus in Brand gesteckt. Ein anderer Eingeborener,

mit dem der Keil auf dem Bazar in Streit geriet, hat das herausgefunden und der Mann hat dann alles gestanden. Aus Rache tat er es.

Um seine Herrin zu retten und gleichzeitig den Verdacht von sich abzulenken und auf ihren Mann zu werfen, gebrauchte er eine List, die alles so geheimnisvoll erscheinen ließ.

Er legte Oberst Humby's Uniform an, und indem er so tat, als wollte er sie erwürgen, erweckte er Frau Humby, damit sie sich retten könnte. Sie sah ihn nur von hinten und hielt ihn für ihren Mann. Je mehr ich über das Erzählte nachdachte, desto größer wurde mein Erstaunen. Alles war jetzt aufgeklärt — die Wahr-

heit ihrer Erzählung, die ihr niemand hatte glauben wollen und die sie schließlich in den Tod getrieben hatte! — Das ganze Verbrechen war in seiner Anlage und Ausführung so teuflisch, wie das nur ein Orientale ersinnen konnte. Ich glaubte, — und ich bin noch jetzt der Meinung — daß der Koch niemals gestanden haben würde, wie er die Tat begangen hatte, wenn nicht die verhängnisvollen Folgen, die sein Versuch, seine Herrin zu retten, für diese gehabt hatte, sein Gewissen gequält hätten. Wäre sie am Leben geblieben, so wäre der Welt gegenüber niemals ihre Unschuld erwiesen worden.“

„Und über sie selber gar nichts Neues — es kann ja nichts Neues geben,“ erwiderte ich seufzend. „Hat man denn gar nichts gefunden, das ihr gehörte? Kein Stüchchen Zeug von ihrem Kleid, kein Stüchchen Band?“

„Nichts,“ antwortete Lady D'Reilly, aber in so eigentümlichem Tone, daß ich unwillkürlich aufsprang. Ohne mein Erschrecken zu be-

achten, fuhr Lady D'Reilly fort: „Die Spangen sind wirklich sehr schön und ich werde sie der Ayah geben, Ihr Fräulein Schwester zeigte sie mir — vielleicht darf ich Sie aber jetzt bitten, mich hinein-zubegleiten. Ich habe eine Freundin mitgebracht, die ich Ihnen gern vorstellen möchte.“

„Eine Freundin — eine Dame also?“

„Ja, eine Dame.“

Einen Teil des Weges legten wir schweigend zurück. An einer Stelle, wo dichtes Laubwerk die Villa nicht sehen ließ, blieb Lady D'Reilly stehen und sah mir in die Augen. Mit ernster Stimme begann sie:

„Sie müssen mir jetzt etwas versprechen — Sie müssen mir Ihr Ehrenwort geben.“

„Mit größtem Ver-

gnügen,“ antwortete ich.

„Ich verspreche Ihnen von vornherein alles, was Sie von mir wollen.“

Nochmals schaute sie mich aufmerksam an, als wollte sie prüfen, ob ich auch stark genug wäre. Kaum konnte ich meine Aufregung bemeistern, denn ich ahnte etwas.

„Bitte, kommen Sie noch auf eine Minute nach dem Baum zurück. Ich wollte Sie über-

raschen, aber es ist viel leicht doch besser, wenn ich es nicht tue. — Können Sie sich wohl denken, wo er Sie in Ihrer Wohnung erwartet?“

„Um Gottes willen!“

rief ich aus. „Sagen Sie es mir, bitte, Lady.“

Sie es mir, bitte, Lady.

Sie es mir, bitte, Lady.

Sie es mir, bitte, Lady.

Sie es mir, bitte, Lady.

Sie es mir, bitte, Lady.

Sie es mir, bitte, Lady.

Sie es mir, bitte, Lady.

Sie es mir, bitte, Lady.

Sie es mir, bitte, Lady.

Sie es mir, bitte, Lady.

Sie es mir, bitte, Lady.

Sie es mir, bitte, Lady.

Sie es mir, bitte, Lady.

Sie es mir, bitte, Lady.

Sie es mir, bitte, Lady.

Sie es mir, bitte, Lady.

Sie es mir, bitte, Lady.

Sie es mir, bitte, Lady.

Sie es mir, bitte, Lady.

Sie es mir, bitte, Lady.

Sie es mir, bitte, Lady.

Sie es mir, bitte, Lady.

Sie es mir, bitte, Lady.

Sie es mir, bitte, Lady.

Sie es mir, bitte, Lady.

Sie es mir, bitte, Lady.

Sie es mir, bitte, Lady.

Sie es mir, bitte, Lady.

Sie es mir, bitte, Lady.

Sie es mir, bitte, Lady.

Sie es mir, bitte, Lady.

Sie es mir, bitte, Lady.

Sie es mir, bitte, Lady.

Sie es mir, bitte, Lady.

Sie es mir, bitte, Lady.

Sie es mir, bitte, Lady.

Sie es mir, bitte, Lady.

Sie es mir, bitte, Lady.

Sie es mir, bitte, Lady.

Sie es mir, bitte, Lady.

Sie es mir, bitte, Lady.

Sie es mir, bitte, Lady.

Sie es mir, bitte, Lady.

Sie es mir, bitte, Lady.

Sie es mir, bitte, Lady.

Sie es mir, bitte, Lady.

Sie es mir, bitte, Lady.

Sie es mir, bitte, Lady.

Sie es mir, bitte, Lady.

Sie es mir, bitte, Lady.

Sie es mir, bitte, Lady.

Sie es mir, bitte, Lady.

Sie es mir, bitte, Lady.

Sie es mir, bitte, Lady.

Sie es mir, bitte, Lady.

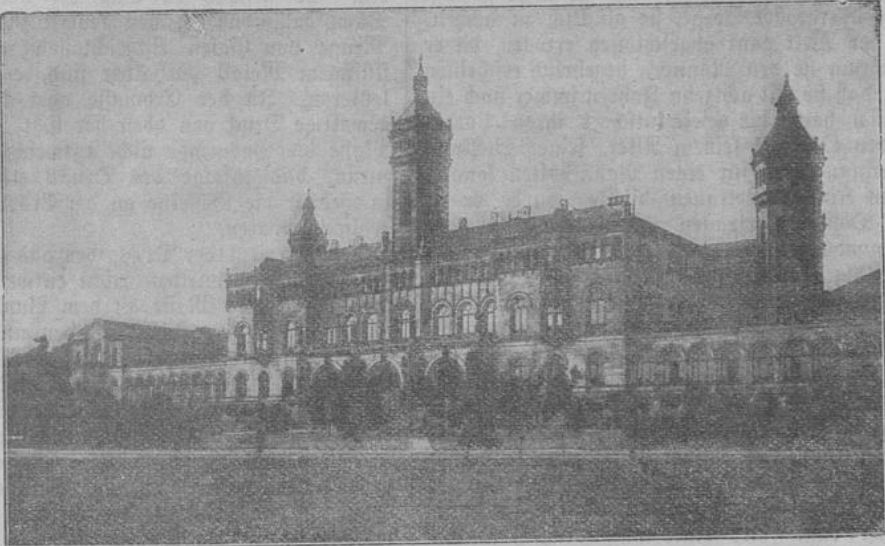
Sie es mir, bitte, Lady.

Sie es mir, bitte, Lady.

Sie es mir, bitte, Lady.

Sie es mir, bitte, Lady.

Sie es mir, bitte, Lady.



Zur 75jährigen Stiftungsfeier der berühmten Technischen Hochschule in Hannover.

Das Gebäude der Technischen Hochschule, das frühere Welfenschloß.

D'Reilly. Sind denn die Toten zum Leben zurückgekehrt, daß Sie mich so etwas fragen?“

„Die Toten kehren niemals wieder — aber hören Sie, ich will Ihnen alles erklären. Von mir ging der Gedanke aus, daß Frau Florence Humby verschwinden sollte, und ich setzte ihn auch ins Werk. Ihr Männer glaubt immer, Frauen können sich gegen-

seitig nur so helfen, wie ihr euch gegenseitig helft. Wir ver-

stehen das aber viel besser. Ich brachte sie nach unserm Hause, wo sie verblieb und dann angefaßt von ganz Zullabad — mein Mann wußte es sogar nicht einmal — sich wieder daraus ent-

fernte. Und sehen Sie, jetzt ist sie in England und sogar im Hause Ihrer Frau Mutter!“

„Die Ayah!“ Ich wollte fortlaufen, als mich die Lady am Arm festhielt.

„Ihr Versprechen — Ihr Versprechen!“

„Ihr Versprechen — Ihr Versprechen!“

„Ihr Versprechen — Ihr Versprechen!“

„Ihr Versprechen — Ihr Versprechen!“

„Ihr Versprechen — Ihr Versprechen!“

„Ihr Versprechen — Ihr Versprechen!“

„Ihr Versprechen — Ihr Versprechen!“

„Ihr Versprechen — Ihr Versprechen!“

„Ihr Versprechen — Ihr Versprechen!“

„Ihr Versprechen — Ihr Versprechen!“

„Ihr Versprechen — Ihr Versprechen!“

„Ihr Versprechen — Ihr Versprechen!“

„Ihr Versprechen — Ihr Versprechen!“

„Ihr Versprechen — Ihr Versprechen!“

„Ihr Versprechen — Ihr Versprechen!“

„Ihr Versprechen — Ihr Versprechen!“

„Ja, ja. Sagen Sie mir nur, bitte, was soll ich Ihnen versprechen?“

„Ihr niemals — nie zu sagen, daß Sie wissen, daß Sie Sie gepflegt hat.“

Ich lachte laut auf. War das alles? Ich hörte auch Lady D'Neilly lachen, als ich ganz unzeremoniell von ihr weglief. Ich eilte nach dem Salon. — „Wo ist sie?“ rief ich halblaut, als ich mich nach der Tür wandte, um sie anderswo zu suchen.

Von der Erde schien sich eine Gestalt zu erheben — oder war ich denn bei meinem Eintritt blind gewesen? — Eine schlank, mädchenhafte Gestalt in Schwarz gekleidet, mit blassem Gesicht und einem rosa Bande um den Hals. Ich sehe sie jetzt noch vor mir und werde sie immer sehen, wie sie mich mit ihren hellen und furchtsamen Augen ansah und dabei ihre kleinen Hände vor sich gefaltet hielt. Alle Zeremonie vergessend, Anstand und Schicklichkeit in die Winde schlagend, umschlang ich sie und drückte sie an meine Brust. Wohl machte sie einen schüchternen Versuch, sich zur Wehr zu setzen, und schrie einmal laut auf — dann aber gab sie sich gefangen.

Nachdem die launische Frau Fortuna uns mit ihren Tücken genugsam genetzt, schien sie jetzt willens, das Füllhorn ihrer Gaben in reichstem Maße über uns auszugießen. Ein alter Mann jenseits des Ozeans fand sein verlorenes Kamm wieder und überhäufte uns mit solchem Reichtum, wie ich ihn nie geahnt hatte. Aber auch seinen Segen gab er uns und der war uns mehr wert. Im schönsten Teile Englands haben wir unser Heim aufgeschlagen, und wie glücklich wir sind, können Worte nicht ausdrücken. Bis heutigentags haben wir nie davon gesprochen, wie Florence nach England kam. Ich gebe mir den Anschein, als nähme ich an, daß sie wie jeder andere ihre Ueberfahrt machte, und am liebsten ist es mir, wenn gar nicht darüber gesprochen wird. Bis heutigentags auch — und ich hoffe, bis zu ihrem Ende ist Florence in ihrem unschuldigen Herzen überzeugt, daß ich nicht weiß, wer mich auf der Heimreise aus Indien so treu und liebevoll gepflegt hat.

Nur noch ein Wort, um das, was sonst noch dunkel bleiben würde, aufzuklären. An einem Augustabend, etwa zwei Monate nach unserer Hochzeit, saßen wir an einem offenen Fenster, das auf den Kanal hinausging. Ich hatte das „Verlorene Paradies“ vor mir, in dem ich hier und da eine Stelle laut las, und eben hatte ich mit jenen Versen begonnen, die von den prächtigen Thronen der indischen Götter erzählen, als ein lauter Seufzer mich aufblicken ließ. Ich sah, wie Florence, die sich ihrer Tränen nicht erwehren konnte, ihr Gesicht gegen meine Schulter drückte. Damals erzählte mir mein Lieb aus freien Stücken, was ich nicht gewagt hatte, sie zu fragen. In übergroßer Sorge, sie glücklich zu machen, hatte ihr Vater sie von der Welt ganz abgeschlossen erzogen, da er nicht wollte, daß ihr Reichtum sie den Männern begehrt erscheinen lassen sollte. So kam es, daß sie mit achtzehn Jahren immer noch ein Kind war. Oberst Humly hatte die Bekanntschaft ihres Vaters gemacht, und da man den Obersten seinem Alter, seiner Stellung und seiner äußeren Erscheinung nach für einen Mann halten konnte, dem man unbedenklich ein Kind anvertrauen durfte, wurde er in das Haus eingeladen. Dieses Vertrauen mißbrauchte aber der Oberst. Selbst einem Humby fiel es leicht, die Phantasie eines unerfahrenen und unschuldigen Mädchens mit glühenden Bildern orientischer Pracht, üppigen Luxus und unerschöpflichen Vergnügens zu erfüllen. Er verdrehte ihr den Kopf und in einer unglückseligen Stunde, in der sie wohl an den Orient und nicht an ihn dachte, vergaß sie ihren Vater und entfloß mit diesem Menschen. Die geheuchelte Liebe verwandelte sich in tödlichen Haß, als der empörte Vater dem Obersten erklärte, daß er keinen Dollar von dem großen Vermögen, auf das er gerechnet hatte, erhalten sollte. Florences Vater war ein Mann, der fest an seinem Worte hielt, und den Aerger und den Schmerz über seine große Enttäuschung ließ der Oberst dann an seiner unglücklichen, jungen Frau aus.

„Mein armer, armer Schatz!“ suchte ich sie unter Küssen zu trösten, nachdem sie mir das erzählt hatte.

„Nein, nein, nein, Charlie,“ antwortete sie, indem sie zu mir aufschaute und glücklich lächelte. „War es denn nicht der Mühe wert, all das durchzumachen, um — um mich dich finden zu lassen?“

Ich sah in ihr schönes, anmutiges Gesicht und ich betete zu Gott, daß er mir Kraft verleihen möge, der würdige Hüter eines so schönen und reichen Schatzes zu sein.

G n d e.

Wie sind feuer-speiende Berge zu erklären?

Die älteste, aber auch die veraltetste Antwort auf diese Frage lautet: Die feuer-speienden Berge (Vulkane) sind als Ausbrüche des feuerflüssigen Erdinnern zu erklären. Im Innern der Erde, hieß es, sei alles eine feurig flüssige Masse, welche durch die nur etliche Meilen dicke Erdkruste zusammengehalten werde; manchmal

gebe diese Kruste nach, das feuerflüssige Innere ströme nach außen und das seien dann die feuer-speienden Berge. Das wäre nun ganz schön und einfach, wenn man nur gewiß wüßte, ob wirklich im Innern der Erde alles feuerflüssig sei, oder ob nicht die Erde vielmehr ganz starr und fest ist bis zu ihrem Mittelpunkt hinein. Das eine kann ebensoviele sein wie das andere. In jedem Fall aber müßte, wenn das Innere feuerflüssig ist, die drum herumgehende Kruste eine recht dicke und feste sein, so dick und so fest, daß eben kein Durchbruch da oder dort möglich ist, und dann gäbe es auf diesem Weg überhaupt keine feuer-speienden Berge. Es ist allerdings Tatsache — und dies wird auch in der Regel als Beweis für das feurige Erdinnere angeführt —, daß in Bergwerken und bei Tiefbohrungen die Wärme in der Tiefe so rasch zunimmt, daß nach gewöhnlicher Rechnung schon wenige Meilen unter der Oberfläche der Punkt erreicht sein muß, wo alle Gesteine schmelzen und feuerflüssig werden. Aber ob man da unten, wo der Druck von oben immer stärker wird, auch so rechnen darf, wie sonst, ist sehr unwahrscheinlich. Es ist im Gegenteil als ziemlich sicher anzunehmen, daß die Gesteine in der Tiefe infolge des ungeheuren dort herrschenden Druckes bei einer Temperatur erstarrten, bei welcher sie an der Oberfläche der Erde noch geschmolzen sein müßten.

Doch ob nun die Erde innen starr sei oder feuerflüssig — jedenfalls speit sie an einzelnen Punkten der Oberfläche Feuer, geschmolzenes Gestein (Lava), aus. Woher kommt dieses und woher kommen diese Rassen?

Die Lava kann nicht wohl, wie auch schon angenommen wurde, aus dem Gestein der Erdoberfläche kommen, das dann für sich der Herd des Vulkans wäre. Denn dieses Gestein ist aus den verschiedensten Arten zusammengesetzt, die Lava aber ist immer gleichmäßig zusammengesetzt. Ebensoviele ist der Erklärung beizustimmen, daß bei Erstarrung der Erdkruste ziemlich nahe unter der Oberfläche sich einzelne Räume mit geschmolzenem Gestein erhalten hätten, die dann den Vulkanen den Feuerstoff liefern.

Vielmehr müssen wir uns die Sache so denken (und wir folgen hierbei der Darstellung des berühmten Wiener Gelehrten Dr. Neumayr, dessen prächtiges Werk „Erdgeschichte“ [Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig] wir jedem empfehlen, der über Geologie u. klaren Aufschluß wünscht; in diesen wunderschönen zwei Bänden findet er durch Wort und Bild über alles die nötige Auskunft):

Der Herd der vulkanischen Ausbrüche liegt offenbar innerhalb der festen Erdmasse. Wie können nun feste, starrte Massen wieder in Schmelzfluß geraten und an der Oberfläche ausbrechen? — Geschmolzene Massen, Gesteine, Metalle u. schließen Gase in sich ein. So geschah es auch bei der Bildung der Erde aus einem Dampfball, daß in den feuerflüssigen Massen, Gesteinen u. eine Menge von Gasen eingeschlossen wurde. Sonst, wenn Gase in flüssigem Metall enthalten sind, entweichen sie beim Erkalten des letzteren. In der Erdmasse aber kann das nicht stattfinden: der gewaltige Druck von oben her läßt beim Erstarren der feuerflüssigen Masse die Gasmenge nicht entweichen, sondern hält sie im Gestein zurück, das infolge des Drucks erstarrt ist bei einer Temperatur, in welcher die Gesteine an der Erdoberfläche noch lange feuerflüssig geblieben wären.

Wenn jetzt der Druck, der das Gestein in Erstarrung hält und die Gase in demselben nicht entweichen läßt, vermindert wird, so muß die starrte Masse an dem Punkt, wo diese Entlastung stattfindet, wieder feuerflüssig werden und die Gase werden entweichen.

Solch eine Verminderung des Drucks tritt ein, wenn ein Riß in der Erdkruste entsteht, eine Spalte in die Tiefe geht. Infolge der Bildung dieser Spalte wird die bisher durch den Druck von oben in Erstarrung gehaltene Masse sofort wieder flüssig und geschmolzen und die jetzt feurige Masse wird mit den ebenfalls freigesetzten Gasen durch die Spalte nach oben getrieben, emporgequiebt, schon infolge des Drucks, welchen die Gesteinsmassen der beiden Wände der Spalte ausüben. Zu letzterem kann noch in vielen Fällen, wo die Vulkane in der Nähe des Meeres liegen, die Kraft der Wasserdämpfe treten, indem Wasser in den Spalt einströmt, mit der geschmolzenen Masse in Berührung kommt und sie dadurch in Dampf verwandelt.

Es ist nun nachgewiesen, daß wirklich alle feuer-speienden Berge auf solchen großen Spalten und vorzugsweise an den Bruchrändern der Gebirge stehen. Demnach lautet auf die Frage: wie entstehen die feuer-speienden Berge? die Antwort kurz so: es bildet sich in der Erdkruste eine tiefe Spalte; dadurch werden die zusammengepreßten Gesteinsmassen in der Tiefe entlastet und wieder feuerflüssig; der Druck der beiden Spaltenwände quetscht die geschmolzene Masse in der Spalte aufwärts und wenn dieser Druck nicht ausreicht, um die Masse bis an die Oberfläche der Erde zu bringen, so helfen dazu die Gase, die bisher im Gestein festgehalten waren, ferner die durch einströmendes Wasser gebildeten Wasserdämpfe. Die glühende Masse wird so mit ungeheurer Kraft nach oben gerissen und — der feuer-speiende Berg ist fertig.

ihn von einer
Steine in den
uns ja schließ
werden durch
die dann wie
lassungen geg
auf die Neuf
gefallen sind.
nämlich: „D
in vollem Maß
Bereins“; dan
den Deutschen
nicht Bescheid
uns sprechen,
über Leute di
dies einfach
Bereins will n
niedere Entwid
verwechselt B
geheht, sonder
die Neukernun
werden müsse.

hatten wir d
unter Volk z
Baterland in
vor der Gesa
schon vorgele
Koch unter g
Brauende n
Land, und
gungen, die
jurid. (S
wollte daß
grimmigen
Times“ erkl
patriotischen
deutsche Flot
Artel über
zu denken g
reuen uns,
Bekannschaf
und Süd, v
Deutschen Fl
Norddeutsche
daher, ihm
uns einstimme
sein ver
stimmten die
jeden der An
haften Worte
barsten Wi

— Vied
Mit dem 2.
teigeteit war
Gewerbe-Aus
zeichnung ver
derselben ein
Gewerbe ein
hier zahlreich
umstände fin
merkbarkeit
ist Gelegen
nicht allein i
Biedentopf, i
Wie bereits
nächsten Mon
besonders an
zu erwarten

— Fran
einen hochb
Personenbes
benachbarten
Die 48 jähr
Job. Sohn.
Rühen bespa

— Mitt
B a n f e f o
1 alter
1 Post
eigene
2 eig
eigene
jode u
öffentl
Versch
Der
La

Teile
Geschäft vo
Gleic
p
in 1/2 Pf.
70 Pf.; fe
aufmerksam
Abnahme
40% Fett
Silberseife
Seife grat
frei ins G
La
Sch
empfehl
La

Tag lang.
daß sich
sich die
urz eines
hltraumes.
er Mond-
zu geben.
des Mars
bei diesem
er Durch-
ert, und
n vierzig-
ago diese
en Krater
ne, sodas
Reif oder
Rondnacht
influß der

Deutschen
folgenden:

mburg.
Vorstands-
verbände zc.
zung der-
ereins an
n Bundes-
Regatta-
Flotten-
Flotten-
r st in a r
Hamburg

gählig er-
vorstehender
1:
heute die
Deutschen
begrußen
a-Vereins
würdigkeit
werden.
en-Verein
Wir beide
n Wasser;
en, suchen
ie See zu
eiter, Sie
r für die
erständnis
rum freut
ersten in
die Ehre
daß die
en werden.
des Vater-
bitte Sie
n können,
ommt von
auf, mit
Deutschen

n-Vereins,
ne Herren!
n Flotten-
Willkomm
auspreche
nd poetisch
r, das wir
Worte des
ngen Auf-
oner sagte,
das Wasser

em letzten
mehr Er-
folgen auf

en Ihnen
die frohe
verstanden

gte Dora

amen sind,

azmen.

deren eine
taufend
um sich
Minuten

nicht ge-
Dornbergs
werden,
s Bureau

nkommen,
den Herrn
ren.
war die

h erhoben,
euchtenden

Kannst
Beliebter!"
e an sein
ühte, mit

t bebender
Welt, und

folgt.)



Ein frohes Wiedersehen.

Nach dem Gemälde von E. Nau. (Photographie und Verlag von Franz Hanfstaengl in München.)

Vermischtes.

„Lumpenschulen“ in London. Der eigentliche Gründer dieser Schulen ist ein einfacher Schuhmacher John Bounds in Portsmouth, der die armen, auf die Bahn des Lasters gedrängten Kinder um sich vereinigte, sie nährte und unterrichtete. Nach ihm hat dann der bekannte Graf Shaftesbury diese Anstalten ausbreiten helfen. Sie wollen den verlassenen und verwahrlosten Kindern der Großstädte eine Schutzstätte bieten. Ohne Schuhe, ohne Strümpfe und Mägen findet man ganze Haufen solcher Kinder in den Straßen der Hauptstadt Englands; nach den Tönen einer Drehorgel arrangieren sie einen Ball, führen einen eigenartigen Tanz auf und erregen auch durch die Grazie ihrer Bewegungen und die oft aufstrebende Schönheit ihrer Gesichtszüge die Aufmerksamkeit manchen Zuschauers. Im Winter, wenn es nichts zu stehlen und zu betteln gibt, suchen diese bedauernswürdigen Wesen ihre Zuflucht in den Lodginghäusern, auch hier von Stehlen und Betteln ihr Dasein fristend. In diesen Lodginghäusern werden die Kleinen von den sogenannten Diebstahlkern gewerbmäßig zum Stehlen ausgebildet. Sind die Kinder in den Diebstahlskünsten weit genug vorgeschritten, so beginnt das Handwerk auf der Straße. So werden diese Kleinen von der frühesten Jugend an auf die Bahn des Lasters gedrängt und planmäßig zum Verderben erzogen, wenn nicht ein barmherziger Schuhmann diese Wesen der Lumpenschule zuführt. Die geeignetste Zeit hierzu ist der Winter mit seinen kalten Tagen. Die nackten Füße der Kleinen sind rot geschwollen, mit Frostbeulen und Wunden bedeckt. Eine dünne, abgetragene Jacke ist alles, was ihre Brust schützt, ein von Hunger abgemagertes Gesicht ragt unter den wüsten, wirren Haaren hervor. Bald füllen sich die eingefallenen Waden; jeden Morgen oder Abend ein Bad und die kräftige Reibung tun wunderbare Wirkung. Der Segen dieser, aus milden Gaben unterhaltenen Schulen beruht darin, daß hier die Kinder nicht bloß unterrichtet, sondern auch gepflegt und genährt werden. Ein Lehrer dieser Schulen erklärte: „Unsere Grützsuppe hat eine wunderbare Wirkung auf die armen Kinder; ohne sie hätten wir längst unsere Schulen schließen müssen.“ In einer dieser Londoner Lumpenschulen wurden innerhalb der letzten 10 Jahre über 4000 Kinder unterrichtet und erzogen. Die meisten dieser Kinder haben weder Eltern noch Geschwister, noch Freunde; sie wissen selbst nicht, welcher Konfession sie angehören. In diesen Schulen wird nun irgendein Handwerk von den Kleinen gelernt; so werden sie später zu ehrlichen Arbeitern.

Ausgetrumpft. Der berühmte französische Humorist Alphonse Karr, dem jüngst in seiner Vaterstadt ein Denkmal gesetzt wurde, besaß einen großen Garten, der an den Garten eines italienischen Grafen grenzte. Eines Tages ließ Karr den Italiener, der eine großartige Bibliothek sein eigen nannte, bitten, ihm eines seiner Bücher zu borgen. Der Graf ließ jedoch zurückfragen, daß er aus seiner Bibliothek kein Buch herausgehen lasse. Wenn der Herr Karr aber herüberkommen und das Buch in der Bibliothek lesen wolle, hätte er nichts dagegen; dazu würde er gern seine Erlaubnis geben. Bald darauf brauchte der Graf eine Gießkanne und schickte zu Karr, um sich eine zu borgen. Karr aber ließ hinüberfragen: „Aus meinem Garten lasse ich nichts herausgehen! Wenn der Herr Graf aber durchaus gießen will, soll er zu mir herüberkommen; in meinem Garten kann er ungehindert den ganzen Tag gießen!“

In dem Reichenreiche des Jaren werden etwa 60 verschiedene Sprachen gesprochen.

Das Vogelneß im Briefkasten. Einen eigenartigen Nistplatz hat sich ein Vachstelzenpaar in Poggensee ausgesucht. Seit einiger Zeit ist es nämlich dabei, sein Nest in einem Briefkasten zu bauen. Die Vögel reihen angeblich Briefe an, um die Papierschmitze zum Nestbau zu verwenden. Obwohl der Landbriefträger täglich das angefangene Nest entfernt, tragen die Vögel immer wieder neues Material zum Nestbau in den Briefkasten.

Die Gesamtbevölkerung der Erde. 1600 Millionen Menschen, hätten, nebeneinanderstehend, bequem auf 260 Quadratkilometern Platz.

Sehnsucht!

Ich hör' aus großen, fernen Zeiten
Ein sanftes, reines Glockenläuten,
Und mich durchzieht ein hehres Ahnen,
Als ob auf unbekannten Bahnen
Das Leben ich schon einmal durchgeschritten!
Dann fühle ich ein innig' Sehnen,
Ein heiß' Verlangen nach all denen,
Die längst in sichburchdrängten Höhen
Vor jenem großen Richter stehen,
Der selbst für uns das Leben durchgelitten!
Paul Raegle.

Merks.

Eine bekannte Erfahrung ist, daß, je träger ein Mensch ist, er desto weniger Zeit hat, etwas zu tun, und umgekehrt, je rühriger einer ist, er desto williger wird, immer mehr zu tun. Die beschäftigten Leute haben daher immer am meisten Zeit, wenn es gilt, neue Arbeiten zu übernehmen. Die Arbeit steigert eben die Leistungslust und die Leistungskraft.

Das Mutterherz ist der schönste und unverletzbarste Platz des Sohnes, selbst wenn er schon graue Haare trägt — und jeder hat im ganzen Weltall nur ein einzig solches Herz.

Dezierbild.



Diagonalrätsel.

A		A		C
	D	E		E
		E	E	F
G	G	H	I	L
		N	O	O
P		R		R
S		S		W

Nach Ordnen der Buchstaben in obenstehende Felder wird bezeichnet: 1. in der mittleren Reihe von oben nach unten ein fremdes Land, 2. in der linken Diagonale eine englische Stadt, 3. in der rechten Diagonale ein Singvogel. S. F.

Aus dem Reiche der Natur.

Die Fruchtbarkeit der Bienenkönigin ist von einem Bienenzüchter in Palästina ein volles Jahr lang genau beobachtet worden, wobei ermittelt wurde, daß dieses Tierchen bis zu 3000 Eiern am Tage zu legen imstande ist. Die stärkste Produktion fand vom 18. März bis 10. April statt, worauf dieselbe wieder stark abnahm, um bis Mitte Juli auf ein zweites Maximum zu steigen. In den 3 Wochen vom 18. März bis 10. April hatte die Bienenkönigin nicht weniger als 57 200 Eier gelegt. Von Anfang August an nahm die Schaffenskraft ab, und die Zeit vom 10.—31. Dez. war die einzige im ganzen Jahr, in der die Königin, die bekanntlich für den Nachwuchs des ganzen

Volkes zu sorgen hat, sich Ruhe gönnte. Im ganzen Jahre hatte die Königin 320 034 Eier gelegt, was einer durchschnittlichen Menge von pro Tag entspricht. Da die Zahl der Bienen des Bienenstocks am Ende des Jahres die war, wie am Anfang, so muß angenommen werden, daß auch ungefähr 300 000 Bienen in dem Jahr verendet sind.

Ein Kraut, das ein natürliches Betäubungsmittel darstellt, dem man den Namen „Scopolin“ gegeben hat und das in seiner Wirksamkeit bisher vorhandenen Mittel übertrifft, ist auf japanischen Inseln entdeckt worden. Die fähigen des Saftes dieser Pflanze unter Haut ruft einen tiefen Schlaf von etwa neunzig Stunden hervor. Wenn der Patient erwacht, so hat er keinerlei unangenehme Empfindungen, wie es sonst bei Betäubungsmitteln der Fall ist.

Allerlei Bettecken.

Ferschnappt. Madame: „Seit ich das Zahnpulver gebrauche, habe ich wirklich weiße Zähne!“ — Dienstmädchen: „Ich auch.“

Äuße. Meister (zum Schusterlehrling, der die sehr großen Füße einer Kundin stolpert): „Schlingel, hast du vielleicht nicht die Zeit, daß du um die Füße der Kundin herumgehst?“

Äuße. (neueintretenden Dienstmädchen): „Wie Sie auch waschen?“ — Dienstmädchen: „Das nicht, ich kann Ihnen aber Adresse meiner Wäscherin geben.“

Kathederbühne. Professor: „Können Sie denn nicht aufmerksam sein? Mit dem einen Ohr hören Sie mich, mit dem anderen sehen Sie wieder Fenster hinaus.“

Berechtigter Zweifel. Gläubiger: „Länger lasse ich mich nicht mehr halten; entweder Sie bezahlen mich gleich, oder ich gehe zum Gericht.“ Schuldner: „Ja, glauben Sie denn, man Sie dort bezahlt?“

Guter Rat! Komponist (nach er einem Verleger ein Lied vorgesagt hat): „Nun, was sagen Sie zu meiner neuesten Komposition?“ — Verleger: „Schicken Sie sie an die Johannessen Erben und lassen Sie sich den Lohn zahlen.“

Beim Zahnarzt. Zahnarzt: „Muß Ihnen zehn Mark für das Ziehen berechnen.“ — Patient: „dachte, Sie rechneten nur zwei.“ Zahnarzt: „Ja, aber Sie haben laut geschrien, daß drei andere Patienten aus dem Wartezimmer fortgelaufen sind.“

Unberechtigte Klage. Ehemann: „Strümpfe sind wieder voller Löcher!“ — Frau: „Nege dich doch nicht auf... ich habe gar keine Strümpfe.“

Renderrätsel.

Mit wenig Zeichen geb' ich kund
Dir einen Mann im alten Bund.
Ein Zeichen setz an andre Stelle,
Dann eilt zum Meere meine Welle.

Rätsel.

Schnell einen Fluß mir such,
Der gleichen Namen trägt,
Mit einer guten Frucht,
Die sehr erfrischend schmeckt.

Auflösung des Diamanträtsels:

O
I s e
P e t e r
S t r a u s s
O s t a f r i k a
P a t r o n e
F r i t z
O k a
a

Nachdruck unserer Originalartikel wird gerichtlich verfolgt.

Druck von W. Rothhammer.
Verantwortl. Dr. A. Gehlrich in Stuttgart.

Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.